

VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865

Am Freitag, dem 19. September 2008 pünktlich um 11 Uhr wurden 24 Teilnehmer von Frau Stefanie Peitzmeier, Koordinatorin der Vereinsarbeit (vorrangig für *Denk Mal an Berlin e.V.*) und dem Leiter der Entwicklungsabteilung, Herrn Dr. Malte Saal herzlich begrüßt.



Vor den Toren Berlins in der Stadt Velten hat die Hans Wall AG ihr Produktionswerk im Business Park modern und großzügig errichtet.
<http://www.wall.de/>



Die Stadt Velten ist bekannt auch als Ofenstadt. 1835 entstand die erste Ofenfabrik von J. Ackermann. 1905 wurden 100.000 Kachelöfen von 38 Ofenfabriken nach Berlin geliefert. Die Historie kann man im Ofenmuseum in Velten nachvollziehen. Heute haben sich eine Anzahl von Betrieben in Velten angesiedelt.

Herr Dr. Saal führte uns zuerst in die Entwicklungsabteilung wo mehrere Ingenieure am Computer neue Produkte entwerfen. Diese Produkte werden in enger Zusammenarbeit mit bekannten Architekten entwickelt. Von der Ideenentwicklung bis zur Produktionsreife vergehen mitunter nicht mehr als ein halbes Jahr.

Danach besichtigten wir die Produktionshalle, in der die Straßenmöbel gefertigt werden. In Velten werden Straßenmöbel für den Einsatz in der ganzen Welt

VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865

produziert. Die einzelnen Produkte werden soweit vorgefertigt, dass sie an ihrem vorbestimmten Platz vor Ort nur noch angeschlossen werden müssen. Herr Dr. Saal machte uns darauf aufmerksam, dass auf die Lehrlingsausbildung in der Wall AG besonderer Wert gelegt wird. Auf der Freifläche wurde uns in der Praxis die automatische Reinigung der City-Toilette vorgeführt, sodass wir uns von der Qualität der Hygiene überzeugen konnten.



Zum Abschluß hat die Wall AG unsere Gruppe noch zu einem Kaffee eingeladen, und wir konnten die logistische Herausforderung des Zusammenwirkens der Architekten, der Entwicklung, der Produktion und des Aufstellens der Straßenmöbel noch einmal Revue passieren lassen .

Nachdem wir uns recht herzlich bei Frau Peitzmeier und Herrn Dr. Saal für diesen informativen Rundgang bedankt hatten, traten wir mit neuen Eindrücken unsere Heimfahrt an.

Das persönliche Engagement Herrn Walls gilt nicht nur der Erhaltung historischer Baudenkmale in Berlin; ihm ist auch die Restaurierung einiger der z.Z. noch vorhandenen 20 öffentlichen Straßenmöbel, der sog. „Café Achtecks“, zu verdanken.



Die
Historie des Café Achtecks ist aus der Broschüre „Ein schönes Stück Grün für Berlin“ von Hans Wall
entnommen.:

Dringende Bedürfnisse in bewegten Gründerzeiten

Mit den medizinischen Entdeckungen Pasteurs und Rudolf Virchows wurden bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch die katastrophalen hygienischen Verhältnisse in den Großstädten Europas angegangen.

Nach und nach verschwanden die offenen Abwasserrinnen und Hausgruben, aus denen es jahrhundertlang buchstäblich zum Himmel gestunken hatte. In Berlin begann der Ausbau einer leistungsfähigen Abwasserkanalisation 1873 unter James Hobrecht. Rudolf Virchow war maßgebend an der Planung beteiligt. Ein Bauboom an öffentlichen Bedürfnisanstalten folgte.

Ein Café macht im Kiez Karriere

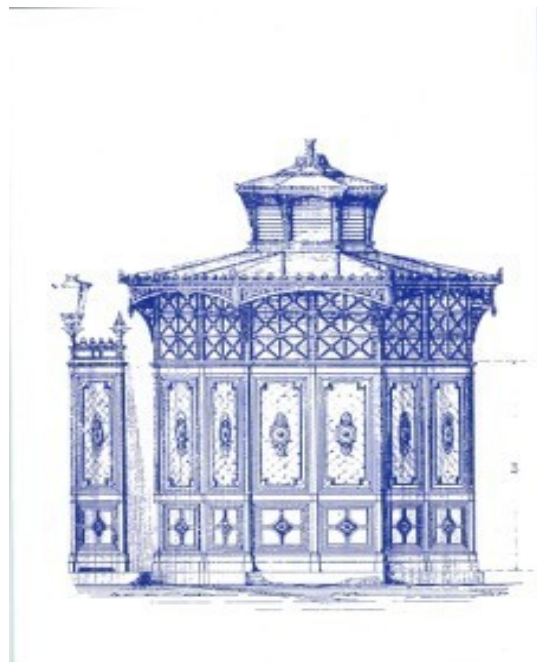
Ein Toilettentyp "Waidmannslust" machte dabei Karriere. Und hatte auch bald seinen Spitznamen weg: "Cafe Achteck" spöttelte der Volksmund über die grüne gußeiserne Rotunde. 1911 zählte Berlin bereits 139 dieser "Cafes". Zur Zeit gibt es noch etwa 20 geschützte historische Bedürfnisanstalten, die meisten davon vom Typ "Waidmannslust". Diese noch erhaltenen "P. P."-Anstalten sind heute eine wertvolle Bereicherung des Stadtbildes - wenn sie denn gepflegt und erhalten werden.

Neuer Glanz auf altem Eisen

Das "Cafe Achteck" am Chamissoplatz erfüllt zweifellos die Kriterien des Denkmalschutzes. Es dokumentiert die Entwicklung der Stadthygiene in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es ist bemerkenswert im Hinblick auf die repräsentative Architektur und auf die modulare Gueisenfertigungstechnik.

Und es ist das städtebauliche Dokument eines charakteristischen "Straßenmöbels" seiner Zeit.

Mit der Restauration wurde ein Denkmal in seiner ursprünglichen Funktion im originalen Gründerzeitambiente erhalten. Da dazu mehr als grüne Farbe nötig war, versteht sich von selbst. Viele Elemente der sogenannten "siebenständigen Stehanstalt" mußten ausgebessert, ergänzt oder durch Nachguß ersetzt werden. Dabei wurde die detailreiche Gestaltung dieses Zweckbaus offenbar: mehrstufiger Wandaufbau, gliedernde Borten, Rosetten und Profilierungen und, als Tüpfelchen auf dem i, die hübsche Laterne auf dem pagodenartigen Dach. Das Innere wurde gemäß den heutigen Anforderungen nach Wartungsfreundlichkeit und Hygiene modernisiert und überarbeitet.



Doris Tüsselmann,
Jörg Kluge, alle Bilder von J.Kluge